LE MUSÉON

REVUE D'ÉTUDES ORIENTALES
TIJDSCHRIFT VOOR ORIËNTALISME

FONDÉ EN 1881 PAR GESTICHT IN 1881 DOOR

CH. DE HARLEZ

SUBVENTIONNÉ PAR LE GOUVERNEMENT ET PAR LA FONDATION UNIVERSITAIRE
UITGEGEVEN MET STEUN VAN DE REGERING EN VAN DE UNIVERSITAIRE STICHTING

LXXV, 1-2

LOUVAIN 1962 LEUVEN

LE MUSÉON

REVUE D'ÉTUDES ORIENTALES

PUBLIÉE PAR L'ASSOCIATION SANS BUT LUCRATIF « LE MUSÉON »

LE MUSÉON paraît actuellement en deux volumes doubles par an.

Prix de l'abonnement annuel, payable d'avance : 400 FB, port non compris.

Adresse de la Rédaction (articles, épreuves, revues en échange, livres pour compte rendu) : Prof. G. GARITTE, 9, Avenue des Hêtres, HÉVERLÉ-LOUVAIN (Belgique).

Adresse de l'Administration (abonnements, vente de volumes d'années écoulées) : LE MUSÉON, Collège Pie X, Boulevard de Tervuren, 103, HÉVERLÉ-LOUVAIN (Belgique).

Compte chèques postaux : Bruxelles, nº 3187.15 de « Le Muséon », Héverlé-Louvain.

Banque : Kredietbank, Louvain, compte nº 80.371.

LE MUSÉON

REVUE D'ÉTUDES ORIENTALES
TIJDSCHRIFT VOOR ORIËNTALISME

FONDÉ EN 1881 PAR — GESTICHT IN 1881 DOOR

CH. DE HARLEZ

SUBVENTIONNÉ PAR LE GOUVERNEMENT ET PAR LA FONDATION UNIVERSITAIRE
UITGEGEVEN MET STEUN VAN DE REGERING EN VAN DE UNIVERSITAIRE STICHTING

LXXV

LOUVAIN 1962 LEUVEN

ܫܘܒܚܐ ܠܟ ܐܠܗܐ
ܒܘܣܡܐ ܕܦܪܕܝܣܐ ܕܠܥܠܡ.
ܗܠܠܘܝܐ.[85]

'Preis (sei) Dir, o Gott, ewige Lust im Paradiese in Ewigkeit! Halleluja!' Ein solcher Ausklang ist ebenso klar und sinnvoll wie die Ode selber. Dagegen liest der Grieche : ⲇⲟⲝⲁ ⲥⲟⲓ ⲧⲱ ⲑⲉⲱ ⲡⲁⲣⲁⲇⲓⲥⲱ ⲥⲟⲩ ⲧⲣⲩⲫⲏⲥ ⲉⲱⲛⲓⲁⲥ ⲁⲗⲗⲏⲗⲟⲩⲓ̈ⲁ[86]. Durch einen solchen stammernden Preis verrät er, dass er auch die Doxologie im Original nicht ganz verstanden hat.

Wir sind am Ende der Prüfung angelangt. Nicht hoch genug kann vollends das Hinzukommen dieses Stückes der griechischen Version der Oden eingeschätzt werden[87]. Wie die Ausführungen es gezeigt haben, ist im ganzen die Ausbeute, die sich von der Durcharbeitung des griechischen Papyrus ergibt, sehr aufschlussreich. Wenn man schon früher wichtige Gründe dafür hatte, dass der syrische Text den Anspruch macht, als Ursprache der Oden zu gelten und daher die griechische Version nur als eine Übersetzung anzusehen ist, ist solch ein Befund wie dieser ein unschätzbarer Beitrag, der uns hilft, diese literarischen und sprachlichen Fragen in ihrer letzten Schärfe zu sehen.

Maywood, Ill. USA,
1607 So. Tenth Avenue.

Arthur Vööbus.

85 A.a.O., S. 32.

86 A.a.O., S. 68.

87 Es darf nicht unerwähnt bleiben, dass der griechische Text einen Abschnitt enthält, der in dem syrischen Original nicht zu finden ist. Nämlich ist die Beschreibung des Paradieses ausführlicher. Diese erscheint in den Zeilen 6 b - 15 a, a.a.O., S. 64. Weil dieser Text eine vergleichende Studie nicht zulässt, darf man doch darauf hinweisen, dass dieses Stück Merkmale trägt, die deutlich zeigen, dass es aus dem semitischen Idiom geflossen ist.

EINE MISSBRÄUCHLICHE VERWENDUNG
DES QUALITATIVS IM KOPTISCHEN

Dass das koptische Qualitativ mitunter missbräuchlich dort verwendet wird, wo nach den grammatikalischen Regeln nur der Infinitiv stehen darf, ist allgemein bekannt. Vor genau 40 Jahren z.B. veröffentlichte K. Sethe seine Notiz « Ein Missbrauch des Qualitativs im Koptischen »[1]. Er beschränkte sich dabei darauf, die ihm bekannten Fälle einer missbräuchlichen Verwendung des Qualitativs aufzuzählen. Die Frage, ob nicht vielleicht bestimmte Bedingungen vorliegen könnten, die diesen Missbrauch begünstigten, hat er sich offensichtlich nicht gestellt. Wenn wir der Meinung sind, dass diese Frage nicht nur müssige Spielerei ist, so wollen wir ihre Beantwortung doch nicht für die von Sethe seinerzeit angeführten Stellen nachzuholen versuchen, und wir müssen es darum auch völlig offen lassen, ob eine Untersuchung dieser Stellen irgendein brauchbares Ergebnis abwerfen würde oder nicht. Vielmehr wollen wir diese Frage für einige weitere Vorkommen eines fehlerhaften Qualitativs stellen; auf eines von ihnen ist auch schon früher von anderer Seite hingewiesen worden (siehe unten).

In einem saïdischen Fragment der alexandrinischen Basiliusanaphora[2] sind die Worte τὰ προκείμενα δῶρα ταῦτα[3] so übersetzt:

1 *Zeitschr. f. ägypt. Sprache*, 57 (1922), 138. Es werden hier vier derartige Stellen aus den koptischen Übersetzungen des A.T., des N.T. und der gnostischen Schriften angeführt.

2 J. Doresse et Dom E. Lanne, *Un témoin archaïque de la liturgie copte de S. Basile*, Louvain 1960.

3 Zwar lautet dieser Satzteil in der erhaltenen griechischen Handschrift der alexandrinischen Basiliusanaphora τὰ προκείμενά σου δῶρα ταῦτα (Renaudot, *Liturg. Oriental. Collectio.* Bd. I, 2. Aufl., Frankfurt a. Main 1847, S. 67), doch fehlt das σου nicht nur im griechischen Text der byzantinischen Basiliusanaphora, sondern es hat auch in der bohairischen Übersetzung der alexandrinischen Basiliusanaphora und dem saïdischen Fragment keine Entsprechung. Man kann also vermuten, dass den koptischen Übersetzern ein Text vorlag, wie wir ihn oben angenommen haben. Übrigens ist das Vorhandensein oder Fehlen des Pronomens σου für die Frage, die uns hier beschäftigt, völlig belanglos.

ⲛⲉⲓⲁⲱⲣⲟⲛ ⲉⲧϣⲣⲡ ⲕⲏ ⲉϩⲣⲁⲓ[4]. Wir finden also das Qualitativ ⲕⲏ abhängig von dem Verb ϣⲣⲡ-, in welcher Stellung korrekterweise nur der Infinitiv verwendet werden kann. Lässt sich für diesen fehlerhaften Gebrauch des Qualitativs ein Anlass ersehen, der das Vorkommen des Missbrauches begünstigt hat? Ich möchte vermuten, dass es mechanische Übersetzungsarbeit war, die hier das Erscheinen des Qualitativs in einer Position veranlasst hat, in der es an sich nicht stehen dürfte.

Zur Begründung dieser Ansicht muss ein kurzer Überblick darüber gegeben werden, wie die koptischen Übersetzer griechische Komposita, die mit προ zusammengesetzt sind, wiedergegeben haben[5]. Den griechischen Komposita formal genau entsprechende Bildungen standen den Übersetzern im Koptischen nicht zur Verfügung. Bei der Übersetzung von mit προ zusammengesetzten Komposita haben sie sich auf folgende Weisen geholfen: Bisweilen haben sie das προ überhaupt nicht wiedergegeben und einfach das Simplex des griechischen Verbs übersetzt. Häufig erübrigte sich aber auch eine eigene Übersetzung des προ, weil schon im griechischen Text ausgedrückt war, « vor wem » oder « wovor » die Handlung des Verbs geschieht; solche Angaben konnte der Kopte natürlich durch einfache präpositionale Wendungen leicht wiedergeben. Er hat das Verfahren dann aber mitunter auch dort angewandt, wo das griechische Verb absolut gebraucht war. Wieder an anderen Stellen setzten die koptischen Übersetzer einen präpositionalen Ausdruck für « früher » oder « von Anfang an » hinzu. Schliesslich verwendeten sie verbale Ausdrücke für « früher tun », « schon getan haben »[6], von denen sie ein zweites Verb abhängen lassen, das dem Simplex des griechischen Verbs entspricht. Auf diese Weise werden selbst griechische Verben übersetzt, bei denen das προ gar keinen temporalen Sinn hat, wie etwa bei dem προτιθέναι unseres Beispieles. Für jede der genannten Übersetzungsweisen soll nun das eine oder andere Beispiel gegeben werden.

4 Fol. III v 13-15 (S. 20).

5 Es ist keine vollständige Behandlung aller Übersetzungsmöglichkeiten mit προ zusammengesetzter Komposita beabsichtigt, sondern nur jener, die in unserem Zusammenhang von Interesse scheinen.

6 Im Saïdischen wird vorzugsweise das nur in diesem Dialekt übliche einfache Verb ϣⲣⲡ- gebraucht, die anderen Dialekte können ausschliesslich den selbst wieder aus einem Verb und einem Nomen zusammengesetzten Ausdruck ⲉⲣ ϣⲟⲣⲡ (so bohair.) verwenden.

In *Ps.* 138. 3 hat die saïdische Übersetzung für προϊδεῖν einfaches ⲛⲁⲩ; das προ ist überhaupt nicht wiedergegeben. Die bohairische Übersetzung verwendet an dieser Stelle ⲉⲣ ϣⲟⲣⲡ ⲛⲛⲁⲩ. In *Gal.* 3. 8 wird dasselbe griechische Verb vom bohairischen Übersetzer ebenso durch ⲉⲣ ϣⲟⲣⲡ ⲛⲛⲁⲩ wiedergegeben. Der saïdische Übersetzer gebraucht hier ⲥⲟⲟⲩⲛ ϫⲓⲛ ⲛϣⲟⲣⲡ. Umgekehrt wird wiederum dasselbe griechische Verb in *Act.* 2. 31 im Saïdischen mit ϣⲣⲡ ⲉⲓⲙⲉ, im Bohairischen mit ⲛⲁⲩ ⲓⲥϫⲉⲛ ϣⲟⲣⲡ übersetzt. Für das προγράφειν von *Eph.* 3. 3 hat die bohairische Übersetzung ⲉⲣ ϣⲟⲣⲡ ⲛⲥϧⲁⲓ, die saïdische ⲥϩⲁⲓ ⲛϣⲟⲣⲡ. Für πῦρ ἐναντίον αὐτοῦ προπορεύσεται hat die bohairische Übersetzung in *Ps.* 96. 3 ⲟⲩⲭⲣⲱⲙ ⲉϥⲉⲉⲣ ϣⲟⲣⲡ ⲙⲙⲟϣⲓ ⲙⲡⲉϥⲙⲑⲟ, bringt also auch das προ des Verbums noch eigens zum Ausdruck, während die saïdische einfach sagt: ⲟⲩⲕⲱϩⲧ ⲡⲉⲧⲛⲁⲙⲟⲟϣⲉ ϩⲁⲧⲉϥϩⲏ. Diese letztere Möglichkeit verwendet aber auch die bohairische Übersetzung, wenn sie etwa *Is.* 58. 8 προπορεύσεται ἔμπροσθέν σου ἡ δικαιοσύνη σου übersetzt: ⲉⲥⲉⲙⲟϣⲓ ϧⲁϫⲱⲕ ⲛϫⲉ ⲧⲉⲕⲙⲉⲑⲙⲏⲓ. Schliesslich noch einige Beispiele für die Übersetzung von προτιθέναι, welches Verb ja in dem hier betrachteten Text vorkommt. In *Ps.* 53. 5 wird οὐ προέθεντο τὸν θεὸν ἐνώπιον αὐτῶν im Bohairischen übersetzt: ⲙⲡⲟⲩⲉⲣ ϣⲟⲣⲡ ⲛⲭⲁ ⲫϯ ⲙⲡⲟⲩⲙⲑⲟ ⲉⲃⲟⲗ; die saïdische Übersetzung hat wieder nur: ⲙⲡⲟⲩⲕⲁ ⲡⲛⲟⲩⲧⲉ ⲙⲡⲉⲩⲙⲧⲟ ⲉⲃⲟⲗ. Aber auch bohairisch findet sich diese Übersetzungsweise, etwa *Ps.* 100. 3 wo οὐ προεθέμην πρὸ ὀφθαλμῶν μου πρᾶγμα παράνομον so wiedergegeben wird: ⲙⲡⲓⲭⲱ ⲛⲟⲩϩⲱⲃ ⲙⲡⲁⲣⲁⲛⲟⲙⲟⲥ ⲙⲡⲉⲙⲑⲟ ⲛⲛⲁⲃⲁⲗ ⲉⲃⲟⲗ (saïdisch ähnlich). Ein saïdisches Beispiel für die umschreibende Wiedergabe ϣⲣⲡ ⲕⲱ ⲉϩⲣⲁⲓ bietet unser Fragment der Basiliusanaphora fol. III r 13[7].

Bei einer etwas äusserlichen Betrachtungsweise könnte vielleicht die koptische Wendung ϣⲣⲡ-/ⲉⲣ ϣⲟⲣⲡ mit folgendem Verb als die treueste Wiedergabe von mit προ gebildeten griechischen Komposita erscheinen. Auch hier handelt es sich um einen verbalen Ausdruck, an dessen Spitze das dem προ entsprechende Element steht. Ihrer Struktur nach sind aber auch diese koptischen Ausdrücke ganz verschieden von ihren griechischen Entsprechungen: es liegt keine echte Zusammensetzung eines Verbs mit einer Präposition vor, sondern ein von einem anderen Verb abhängiges Verb. Damit hängt

7 Doresse-Lanne, S. 18; zur Frage der griechische Vorlage vgl. ebd. S. 39.

auch eine Begrenzung in der Anwendungsmöglichkeit der koptischen Konstruktion gegenüber der der griechischen Komposita zusammen. Im Koptischen kann bekanntlich von einem Verb nur ein Infinitiv abhängen, nie ein Qualitativ. Da das in dem griechischen Kompositum steckende Verb im Koptischen bei der hier betrachteten Übersetzungsweise in diese abhängige Position gerät, ist diese Übersetzungsweise ausgeschlossen, sobald die Bedeutung des griechischen Verbs im Koptischen ein Qualitativ verlangt. Dies ist u.a. beim griechischen Perfekt Passiv der Fall, insofern es einen durch die vollendete Handlung bewirkten Zustand bezeichnet. Bei korrekter Beachtung der Grammatik fällt also die koptische Wendung ϣⲣⲡ ⲕⲱ/ⲉⲣ ϣⲟⲣⲡ ⲛⲭⲱ, mit der *προτιθέναι* häufig wiedergegeben wird, für die Übersetzung von *προκεῖσθαι* aus. Dem entspricht auch der tatsächliche Befund etwa im gesamten A.T. und N.T., soweit die koptischen Übersetzungen bis heute veröffentlicht sind. Darin wird *προκεῖσθαι* wie folgt übersetzt : Bohairisch 2 *Cor.* 8. 12 durch einfaches ϣⲟⲡ, ähnlich *Judas* 7 durch einfaches ⲭⲏ. An beiden Stellen hat das Saïdische ⲕⲏ ⲉϩⲣⲁⲓ [7a]. Diese Übersetzung findet sich auch im Bohairischen [8], und sie ist als eine wenn auch nicht buchstäbliche, so doch recht geschickte Wiedergabe des griechische *προκεῖσθαι* anzusehen. Das griechische *προ* wird dabei im Bohairischen nicht selten durch Verwendung der Präpositionen « vor » oder « auf » ausdrücklich gemacht (ⲉϧⲣⲏⲓ fällt dann weg). Wir finden für « vor » ϧⲁⲭⲱ⸗ *Ex.* 10. 10 und *Hebr.* 12, 2, ⲛⲁϩⲣⲁ⸗ *Hebr.* 6, 18, für « auf » ϩⲓⲭⲱ⸗ *Ex.* 39, 36. Dabei ist an zwei dieser Stellen (*Ex.* 39, 36, *Hebr.* 6. 18) das Verb im Griechischen absolut gebraucht. Die Übersetzung führt hier mit dem Suffixpronomen, das im Koptischen der Präposition folgt, ein Element ein, das im Griechischen keine ausdrückliche Entsprechung hat. Statt der genannten Präpositionen wird *Hebr.* 12, 1 der etwas farblosere « Dativ » gebraucht (ⲭⲏ ⲛⲁ⸗ ⲉϧⲣⲏⲓ). Diese Wendung findet sich im Saïdischen (ⲕⲏ ⲛⲁ⸗ ⲉϩⲣⲁⲓ) an allen erhaltenen Stellen (*Hebr.* 6, 18; 12, 1 und 2) [9]. Was die Wiedergabe des *προ* betrifft, so vgl. auch oben Anm. 7a und 8. Sehr frei wird *ἡ προκειμένη ἐπιστολή* in *Esth.* F 11 = 11, 1 mit ⲧⲉⲡⲓⲥⲧⲟⲗⲏ ⲉⲧⲥⲏϩ ⲛϣⲟⲣⲡ wiedergeben [10]. Das *Ex.* 29. 23 vorkommende *προτεθεῖσθαι ἔναντι κυρίου* wird mit ⲭⲏ ⲙⲡⲉⲙⲑⲟ ⲙⲡϭⲟⲓⲥ übersetzt. Wie mannigfach die Übersetzungsmöglicheiten für *προκεῖσθαι* auch sind, der Gebrauch von ϣⲣⲡ ⲕⲱ / ⲉⲣ ϣⲟⲣⲡ ⲛⲭⲱ findet sich nicht mehr, eben aus dem einfachen Grund, weil sich diese Verbindung nicht mehr in das Qualitativ setzen lässt.

[7a] *Judas* 7 fügt die saïd. Übersetzung ausserdem noch ϫⲓⲛ ⲛϣⲟⲣⲡ hinzu.

[8] ⲭⲏ ⲉϧⲣⲏⲓ *Ex.* 37. 10, *Lev.* 24. 7 und *Num.* 4. 7. Für *Lev.* 24. 7 ist auch der saïdische Text erhalten (*Mémoir. publ. par les Membres de la Miss. Archéol. Franç. du Caire,* Bd. 6, 1897, S. 80), er hat ebenfalls ⲕⲏ ⲉϩⲣⲁⲓ. Die saïd. Übersetzung hat das *προ* zum Ausdruck gebracht, indem sie *τῷ κυρίῳ* durch ⲙⲡⲉⲙⲧⲟ ⲉⲃⲟⲗ ⲙⲡϫⲟⲉⲓⲥ wiedergibt, während der bohair. Übersetzer *τῷ κυρίῳ* mit dem vorhergehenden *εἰς ἀνάμνησιν* verbunden hat.

Die hier gegebene Übersicht zeigt nun m. E. Folgendes : Den koptischen Übersetzern standen zur Wiedergabe von mit *προ* gebildeten griechischen Komposita verschiedene Möglichkeiten zur Verfügung, und zwar — wie ich glauben möchte — in gewissen Grenzen fakultativ. Sie konnten das *προ* entweder einfach weglassen, oder aber auch ausdrücken, letzteres durch Umschreibung mit ϣⲣⲡ-/ⲉⲣ ϣⲟⲣⲡ oder auf verschiedene andere Weisen. Eine Einschränkung war ihrer freien Wahl dann gesetzt — was uns hier allein interessiert —, wenn die Übersetzung eines griechischen Verbs das Qualitativ erforderte : dann konnten sie nicht mehr die Umschreibung mit ϣⲣⲡ-/ⲉⲣ ϣⲟⲣⲡ verwenden. Wenn man das vor Augen hat, wird man vielleicht folgende Überlegung einleuchtend finden : wenn ein koptischer Übersetzer bei einem griechischen Verb — etwa *προτιθέναι* — wahlweise die Umschreibung mit ϣⲣⲡ-/ⲉⲣ ϣⲟⲣⲡ zu gebrauchen gewohnt war, dann konnte ihm bei mechanischer Übersetzungarbeit schon einmal der Fehler unterlaufen, diese Umschreibung auch bei den Formen dieses griechischen Verbs anzuwenden, bei denen ihm nach den grammatikalischen Regeln des Koptischen nicht mehr die Wahl zwischen der Umschreibung ϣⲣⲡ-/ⲉⲣ ϣⲟⲣⲡ und anderen Möglichkeiten blieb, eben wenn er Formen von *προκεῖσθαι* zu übersetzen hatte. Begünstigt wurde dieser Fehler möglicherweise auch noch durch die äusserliche Parallelität von *προ-τιθέναι* und ϣⲣⲡ-ⲕⲱ, die die von *προ-κεῖσθαι* und ϣⲣⲡ-ⲕⲏ nach sich ziehen konnte. Wenn diese unsere Überlegung richtig ist, wäre die fehlerhafte Wendung ϣⲣⲡ ⲕⲏ ein typischer Übersetzungsfehler. Eben dies ist unsere Vermutung. Wie man aber auch zu dieser Vermu-

[9] *Hebr.* 6, 18 auch faijumisch erhalten (ⲕⲏ ⲛⲏ⸗ ⲉϩⲗⲏⲓ), Zoega, *Catal. Cod. Copt.*, S. 158b.

[10] H. Thompson, *A Coptic Palimpsest,* London 1911, S. 371.

tung stehen möge, Tatsache ist jedenfalls, dass dieser Fehler an der von uns betrachteten Stelle [11] in der Übersetzungsliteratur vorkommt.

Einen ganz entsprechenden fehlerhaften Gebrauch des Qualitativs finden wir nun auch in den Unterschriften zum nizänischen Glaubensbekenntnis : ⲕⲁⲧⲁ ⲑⲉ ⲉⲥϣⲣⲡ ⲥⲏϩ [12]. Spiegelberg zitiert diese Stelle in seinem *Koptischen Handwörterbuch* — unter ϣⲣ̄ⲡ- — so : « mit Qualit. ⲕⲁⲧⲁ ⲑⲉ ⲉⲥϣⲣⲡⲥⲏϩ (S) *wie oben geschrieben steht* » (S. 206). Diese Angabe macht den Eindruck, als habe Spiegelberg in dem Ausdruck eine regelmässige Bildung gesehen. Wenn dies wirklich seine Meinung war, so ist mir unerklärlich, wie er dazu gekommen ist. Ich habe zum Vergleich einige Publikationen koptischer Rechtsurkunden herangezogen, in denen Wendungen mit « oben geschrieben » ja sehr häufig sind. Weder bei Crum [13], noch bei Schiller [14], Kahle [15] oder Till [16] habe ich eine einzige Stelle gefunden, wo das Qualitativ ⲥⲏϩ abhängig von dem Verb ϣⲣⲡ steht [17]. Vielmehr sind alle diesbezüglichen Wendungen *aktivisch* konstruiert, überall steht korrekt der Infinitiv ⲥϩⲁⲓ. Ein Ausdruck, der einerseits diesen Regeln folgt, andererseits dem gut belegten *καθότι* (*ὡς*) *προγέγραπται* [18] entsprechen könnte, wäre ⲡⲣⲟⲥ ⲑⲉ ⲛⲧⲁⲓϣⲏⲣⲡ ⲥϩⲁⲓ [19], wörtlich « wie ich früher (oder : schon) geschrieben habe ». Selbst der ungemein häufige Ausdruck, der nur dem griechischen *ὁ προγεγραμμένος* entsprechen kann [20]

11 Es sei darauf hingewiesen, dass die bohairische Übersetzung der alexandrinischen Basiliusanaphora unsere Stelle sprachlich korrekt bringt : ⲛⲁⲓⲁⲱⲣⲟⲛ ⲛⲁⲓ ⲉⲧϫⲏ ⲉϧⲣⲏⲓ (z.B. Assemani, *Codex liturg. Eccl. univ.*, lib. IV. pars IV, *Missale Alexandrinum*, Rom 1754, Bd. 2, S. 57).

12 Zoega, *Catal. Cod. Copt.*, S. 243 unten (2 ×).

13 Crum-Steindorff, *Koptische Rechtsurkunden des achten Jahrhunderts aus Djême (Theben)*, Bd. I, Leipzig 1912.

14 A. A. Schiller, *Ten Coptic Legal Texts*, New York 1932.

15 P. E. Kahle, *Bala'izah*, London 1954.

16 W. C. Till, *Die koptischen Rechtsurkunden der Papyrussammlung der Österreichischen Nationalbibliothek*, Wien 1958; ders., *Die Koptischen Ostraka der Papyrussamlung der Österreichischen Nationalbibliothek*, Wien 1960.

17 Die genannten Ausgaben sind alle mit Indices versehen, so dass jeder die Behauptung leicht nachprüfen kann.

18 Preisigke, *Wörterbuch der griechischen Papyrusurkunden*, II, 365.

19 Till, *Rechtsurkunden*, 16. 8 (S. 12). Vgl. ⲡⲣⲟⲥ ⲑⲉ ⲛⲧⲁⲓϣⲏⲣⲡ ϫⲟⲟⲥ ebd. 103. 6 (S. 99) und ⲡⲣⲟⲥ ⲑⲏ ⲛⲧⲁⲛϣⲏⲣⲡ ϫⲟⲟⲥ ebd. 104. 8 (S. 100).

20 Preisigke, *Wörterbuch*, II, 365 f.

und den Aussteller der Urkunde in der Unterschrift, bisweilen auch im Korpus selbst bezeichnet, wird so gebildet. Sehr oft erscheint er als ⲡⲉⲧϣⲏⲣⲡ ⲥϩⲁⲓ, was zwar philologisch bis heute noch nicht sicher gedeutet scheint, aber jedenfalls « der schon (oben) geschrieben hat » heissen muss [21]. Doch haben wir daneben auch die völlig klare Formulierung ⲡⲉⲛⲧⲁϥϣⲣⲡ ⲥϩⲁⲓ [22] = « der (oben) schon geschrieben hat ». Dass das nizänische Symbol mit den Unterschriften aus dem Griechischen übersetzt ist, kann vernünftigerweise nicht bezweifelt werden. Und scheint der griechische Text der Unterschriften auch nicht erhalten zu sein [23], von den lateinischen Übersetzungen hat die eine Version « sicut superius scriptum est » und « sicut supra scriptum est » [24], eine andere « quemadmodum dictum est » und « sicut scriptum est » [25]. Nach all dem ist es durchaus angezeigt, im griechischen Text der Unterschriften eine Wendung wie das oben schon herangezogene *καθότι προγέγραπται* zu vermuten.

Damit stehen wir hier wieder von dem gleichen Phänomen wie schon oben bei dem fehlerhaften Qualitativ in der Basiliusanaphora : ein griechisches Kompositum mit *προ* in einer Form, deren Übersetzung ins Koptische das Qualitativ erfordert, ist auf die gleiche fehlerhafte Art wiedergegeben. Nach unserer Vermutung ein Fehler, der auf mechanische Übersetzungsarbeit zurückzuführen ist.

Wenn unsere Vermutung zutreffen sollte, so hätte man darin möglicherweise auch ein Kriterium für die Beurteilung einer Stelle im sogenannten *Evangelium Veritatis* [26]. Dort begegnet uns der Ausdruck ⲡⲉⲉⲓ ⲉⲧⲉ ⲛⲉϥⲣ ϣⲣⲡ ⲛϣⲟⲟⲡ ϩⲁⲑⲏ ⲙⲙⲁϥ (39. 31 f.). Dass der Satz sprachlich nicht korrekt ist, scheint von den bisherigen Bearbeitern allein Till [27] aufgefallen zu sein. Er schreibt dazu :

21 Kahle, *Bala'izah*, S. 521 (Bd. II).

22 Crum-Steindorff, *Rechtsurkunden*, 18. 19 f. (S. 65), Till, *Ostraka*, 28. 16 (S. 9), Schiller, *Leg. Texts*, 5. 155 (S. 52), ⲡⲉⲛⲧⲁϥⲣ ϣⲟⲣⲡ ⲥϩⲁⲓ (Crum, *Coptic Ostraca*, 159; mir im Augenblick nicht zugänglich, hier zitiert nach *Dict.* 588 ab). Ebenso femin. ⲧⲉⲛⲧⲁⲥϣⲣⲡ ⲥϩⲁⲓ (Crum-Steindorff, *Rechtsurkunden*, 34. 11, S. 116). Mit hinzugesetztem ⲛⲧⲡⲉ (« oben ») : Crum-Steindorff, *Rechtsurkunden*, 50. 27 f., S. 171. Schiller, *Leg. Texts*, 1. 55, S. 22, 1. 110, S. 24. Ebenso femin. *ebd.* 10. 24 f., S. 82.

23 Hefele, *Conciliengeschichte*, Bd. I, 2. Aufl., S. 318.

24 Mansi, *Sacr. Conc. Collectio*, II, 692 D.

25 *Ebd.* 697 E.

26 *Evangelium Veritatis*, ed. M. Malinine, H.-Ch. Puech, G. Quispel, Zürich 1956.

27 W. C. Till, *Bemerkungen zur Erstausgabe des « Evangelium veritatis »*, in *Orientalia*, N.S. 27 (1958), 269-286.

'Was hier steht, scheint mir ein unmögliches Gemisch von zwei Möglichkeiten zu sein : ⲉⲧⲉ ⲛⲉϥϣⲟⲟⲡ « der vor ihm existierte » und ⲉⲛⲧⲁϥϣⲣⲡ ⲛϣⲱⲡⲉ « der vor ihm entstand »' [28]. Wie es zu dem « unmöglichen Gemisch » kommen konnte, ist damit aber nicht geklärt. Nach unserer bisherigen Vermutung scheint es nun so, dass die Annahme einer Übersetzung aus dem Griechischen eine gewisse Erklärung bieten kann. Setzt man in dem hypothetisch angenommenen griechischen Text ein aus πρo und einem Verb für « Sein » gebildetes Kompositum voraus, so hätten wir genau den gleichen Tatbestand, den wir nun schon zweimal angetroffen haben : ein Verb, dessen Übersetzung ins Koptische das Qualitativ verlangt, dessen Bestandteil πρo damit aber nicht mehr auf die sonst häufige Art der Umschreibung mit ϣⲣⲡ-/ⲣ ϣⲟⲣⲡ (subachm.) wiedergegeben werden kann. Könnte nicht einmal mehr ein mechanisch arbeitender Übersetzer den uns schon bekannten Fehler gemacht haben? Sollte es sich wirklich so verhalten, so wäre zugleich geklärt, welche der beiden von Till vorgeschlagenen Konjekturen die richtige ist. Es wäre dann notwendig ⲡⲉⲉⲓ ⲉⲧⲉ ⲛⲉϥϣⲟⲟⲡ ϩⲁⲑⲏ ⲙⲙⲁϥ zu verbessern.

Nicht so eindeutig ist der von uns vermutete griechische Paralleltext wiederherzustellen. Einmal, weil eine ganze Reihe griechischer Verben als Entsprechung in Frage kommen, so etwa προεῖναι, προϋπάρχειν, προϋφεστάναι, προϋποκεῖσθαι, προγίνεσθαι [29]. Dann ist unsicher, welche Verbform im Griechischen anzusetzen ist. Der koptische Relativsatz könnte sehr gut Übersetzung eines griechischen Partizips sein. Und die genannten griechischen Verben — besonders προεῖναι — erscheinen gerade sehr häufig im Partizip. Schliesslich muss offen bleiben, ob dem ϩⲁⲑⲏ ⲙⲙⲁϥ im Griechischen formell ein anderes Element entsprach als das πρo des Kompositums. Wie wir schon oben bemerkt haben, bringen die koptischen Übersetzer bisweilen eine konkrete Beziehung zum Ausdruck, wo das griechische Verb absolut gebraucht ist. Wiederum gilt von den angeführten Verben — und besonders von προεῖναι —, dass sie

[28] S. 280. Gegen das von Till angesetzte ϣⲣⲡ ⲛ- wäre zu sagen, dass sonst im *Evang. Ver.* nur ⲣ ϣ(ⲁ)ⲣⲡ ⲛ- vorkommt (vgl. den Index der Ausgabe, S. 124 a) und ϣⲣⲡ- und ϣⲣⲡ ⲛ- nach Crum, *Dict.*, 586 b bisher überhaupt nur für das Saïdische belegt sind.

[29] Das wären — ohne Anspruch auf Vollständigkeit — einige Verben, die bei den griechischen christlichen Schriftstellern der ersten Jahrhunderte belegt sind. Sie werden weithin absolut gebraucht und haben oft ganz den Sinn unseres « Präexistieren ».

weitaus häufiger absolut als mit Angabe eines Vergleichsterminus' gebraucht werden.

Wenn wir mit unserer Vermutung einschlussweise die Existenz eines griechischen Originals für das *Evangelium Veritatis* mitbehaupten, so wird dieser Punkt wohl kaum irgendwo auf Wiederspruch stossen. Dass der Koptische Text nur Übersetzung einer griechischen Vorlage sei, wird ja so allgemein angenommen, dass es sich erübrigt, dafür Stimmen anzuführen. M. W. hat bisher als einziger Herr Prof. G. Fecht [30] die Meinung vertreten, dass uns im *Evangelium Veritatis* ein koptisches Originalwerk vorliegt [31]. Ich bin nun einerseits der These von Herrn Prof. Fecht durchaus zugeneigt, möchte aber andererseits doch nicht das Vorkommen des fehlerhaften Qualitativs rein als Faktum konstatieren, sondern nach Möglichkeit zu erklären versuchen. Eine plausible Erklärung kann ich bisher nur in der hier vorgetragenen Vermutung sehen. Ich möchte dabei aber eigens betonen, dass ich die fragliche Stelle hier ganz isoliert betrachtet habe, allein als Parallele zu den oben behandelten anderen Fällen. Keinesfalls glaube ich damit bewiesen zu haben, dass das *Evangelium Veritatis* aus dem Griechischen übersetzt sei. Derartige 'Übersetzungsfehler' kommen zudem nicht nur bei der Übertragung schon schriftlich vorliegender Texte in eine andere Sprache vor. Sie können einem zweisprachigen Autor auch bei der Abfassung des Textes selbst unterlaufen. Auch Herr Prof. Fecht nimmt an, dass der Verfasser des *Evangelium Veritatis* sowohl Griechisch wie Koptisch verstand, und er rechnet mit der Möglichkeit, dass der Verfasser sein Werk schon ursprünglich in beiden Sprachen abgefasst habe [32]. Eine solche Annahme genügt u. E. durchaus den Folgerungen, die man aus unserer Vermutung über die Abhängigkeit des koptischen Textes von einem griechischen ziehen könnte. Diese letzte Möglichkeit möchte ich durchaus ernst genommen wissen. Wenn die Stelle aus dem *Evangelium Veritatis* hier in einer Reihe mit anderen erscheint, die sicher der Übersetzungsliteratur angehören, so soll das nicht insinuieren, dass das *Evangelium Veritatis* eben doch als

[30] G. Fecht, *Der erste « Teil » des sogenannten Evangelium Veritatis*, in *Orientalia*, N.S. 30 (1961), 371-390 und 31 (1962), 85-119.

[31] S. 373/5, 380 mit Anm. 1, 383 und in der Forts. S. 95, Anm. 1 und 2, 99, Anm. 1 und 2.

[32] *Ebd.* 375.



Übersetzung anzusehen sei. Das sicher aus dem Griechischen Übersetzte wurde vorangestellt, um wahrscheinlich zu machen, dass die dort vorkommenden fehlerhaften Qualitative auf fremden — griechischen — Einfluss zurückzuführen sind. Der entscheidende Faktor ist dabei aber nicht die schriftliche Vorlage als solche, sondern die griechische Sprache überhaupt, deren Einfluss auch in anderen Fällen wirksam werden kann.

6900 Heidelberg, Hans QUECKE, S.J.
Blumenstr. 23.

L'ÉVANGILE SELON THOMAS
ET SON CARACTÈRE GNOSTIQUE

Le caractère gnostique de l'Évangile selon Thomas n'est plus à démontrer [1]. Nous voudrions seulement présenter quelques réflexions confirmant cette thèse.

Ce texte a généralement été considéré jusqu'ici comme un recueil de « paroles » citées sans ordre bien défini, reliées tout au plus par des « mots crochets ». En réalité, il semble bien que l'auteur suive, au moins au début, un plan ayant pour centre d'intérêt la gnose.

D'autre part, s'il est vrai que certains rapprochements avec d'autres textes gnostiques ont déjà été tentés, la comparaison est loin d'avoir été poussée jusqu'au bout; il n'entre d'ailleurs pas non plus dans nos intentions d'épuiser la question : ce serait prématuré. Nous croyons toutefois que des points de contact plus nombreux apparaissent d'ores et déjà, et qu'il est possible d'aller de l'avant.

Nous nous proposons donc :

1) d'essayer de faire ressortir le plan suivi par l'auteur;

2) de regarder, sous cet angle spécial, les matériaux remaniés dans un sens gnostique;

3) de tenter l'un ou l'autre rapprochement avec tel ou tel passage d'Héracléon ou de l'*Evangelium Veritatis* en particulier (ce qui a été peu souligné jusqu'ici).

Nous distinguerons cinq « sections » plus ou moins nettement marquées :

1) les logia 1 à 9 [2] tendent à définir ce qu'est la gnose;

[1] Voir par ex. R. M. WILSON, *The Secret Sayings of Jesus*, New-York, 1960 (en collaboration avec D. N. FREEDMAN), et M. GRANT, *Studies in the Gospel of Thomas*, Londres, 1960.

[2] Nous garderons l'appellation devenue traditionnelle de « logia ». D'autre part, pour la facilité du lecteur, nous suivrons le numérotage de l'éd. princeps : *L'Évangile selon Thomas*. Texte copte établi et traduit par A. GUILLAUMONT, H.-Ch. PUECH, G. QUISPEL, W. TILL et †YASSAH ʿABD AL MASĪḤ. Paris, Presses Universitaires de France, 1959.

« in lumine Scripturarum » beiseite setzt bzw. sie durch das farblose « ex more » ersetzt. Desgleichen hat er « Gebet und Fasten » pluralisch ausgedrückt, dafür aber das « cotidie » ausgelassen.

Alles in allem ist zu sagen, dass die Hieronymusübersetzung, soweit sie an dem Prooemium der « Praecepta et Instituta » beurteilt werden kann, ihre besonderen Probleme aufgibt. Man kann sie nur mit grossem Vorbehalt für die Rekonstitution des Urtextes verwenden, weil sie offensichtlich recht frei ist. Andererseits ist sie doch auch wieder nahe genug beim koptischen Original, dass sich von ihr aus Fragen wie die nach dem Verhältnis der Recensio longior und brevior der Pachomiusregel eindeutig lösen lassen, nämlich zugunsten der Recensio longior [42].

Frankfurt — Main, Heinrich BACHT, S.J.
Offenbacher Landstrasse, 224.

[42] Vgl. A. BOON in der Einleitung der *Pachomiana Latina*, S. IX ff.

SPRUCH 68 DES THOMASEVANGELIUMS

Manche Sprüche des koptischen Thomasevangeliums (= ThEv) legen den Verdacht nahe, dass der Text verderbt ist. Zu ihnen gehört auch der wichtige Spruch 68. Er lautet nach Labibs photographischer Wiedergabe [1] der Handschrift [2] :

Zeile 21 : ⲡⲉϫⲉ ⲓ̅ⲥ̅ ϫⲉ ⲛ̄ⲧⲱⲧⲛ̄ ϩⲙ̄ ⲙⲁⲕⲁⲣⲓⲟⲥ ϩⲟⲧ̄ⲁ̄
Zeile 22 : ⲉⲩϣⲁⲛⲙⲉⲥⲧⲉ ⲧⲏⲩⲧⲛ̄ ⲛ̄ⲥⲉⲣ̄ⲇⲓⲱⲕⲉ ⲙ̄
Zeile 23 : ⲙⲱⲧⲛ̄ ⲁⲩⲱ ⲥⲉⲛⲁϩⲉ ⲁⲛ ⲉⲧⲟⲡⲟⲥ ϩⲙ̄ ⲡⲙⲁ
Zeile 24 : ⲉⲛⲧⲁⲩⲇⲓⲱⲕⲉ ⲙ̄ⲙⲱⲧⲛ̄ ϩⲣⲁï ⲛ̄ϩⲏⲧϥ̄

Der erste Teil dieses Spruches erinnert an Mt 5, 11 : « *Selig seid ihr, wenn sie euch* schmähen und *verfolgen* », und an Lk 6, 22 : « *Selig seid ihr, wenn* die Menschen *euch hassen* ». Allerdings entsprechen nur die unterstrichenen Worte dem koptischen Text. Was bei Mt in 5, 12 und bei Lk in 6, 23 folgt, hat im koptischen Texte kein Gegenstück. Andererseits hat der zweite Teil von Spruch 68 mit der Aussage über den Ort (ⲧⲟⲡⲟⲥ) bei den Synoptikern keine Parallele, und gerade in ihm liegt die eigentliche Schwierigkeit der koptischen Stelle.

Dass er hier verderbt ist, scheint uns aus den Versuchen der bisher erschienenen Übersetzungen und Erklärungen hervorzugehen. Johannes Leipoldt übersetzte den Text zunächst [3] : « Selig seid ihr, wenn sie euch hassen und euch verfolgen und sie keinen Vorwand (ⲧⲟⲡⲟⲥ) finden an dem Orte, an dem sie euch verfolgten ». Leipoldt hat hier anscheinend eine regelrechte Verfolgung in den Dörfern oder Städten vor Augen und hat ϩⲙ̄ ⲡⲙⲁ in diesem Sinne verstanden, während er ⲥⲉⲛⲁϩⲉ ⲁⲛ ⲉⲧⲟⲡⲟⲥ als « einen Vorwand » (für die Verfolgung) « finden » auslegte. Ob er dabei — wie später (s.u.) Giversen — an das ψευδόμενοι in Mt 5, 11 gedacht

[1] Pahor LABIB, *Coptic Gnostic Papyri in the Coptic Museum at Old Cairo*, vol. I, Cairo 1956.

[2] A.a.O. Tafel 93, Zeile 21-24.

[3] Johannes LEIPOLDT, *Ein neues Evangelium?* (ThLZ 83, 1958, 481-496). Sp. 490 (hier als Spruch Nr. 69 gezählt).

hat, wird nicht deutlich. Leipoldts spätere Übersetzung [4] « und sie werden keinen Vorwand (ⲧⲟⲡⲟⲥ) finden an dem Orte, an dem sie euch verfolgten », spricht dagegen. Was aber der so übersetzte koptische Text eigentlich meint, bleibt dem nachdenklichen Leser ein Geheimnis.

Søren Giversen [5] hatten wir soeben schon erwähnt. Er gibt die fragliche Stelle wieder mit den (hier aus dem Dänischen übersetzten) Worten : « Selig seid ihr, wenn man euch hasst und euch verfolgt und nicht findet einen Anlass (« anledning ») dort, wo sie euch verfolgten ». Als Erklärung sagt Giversen : « Zeile 22-23 kann eine Wiedergabe von *ψευδόμενοι* des Mt-Textes sein. Es kann indessen auch als eine Einschränkung aufgefasst werden : 'Nur wenn es ohne Anlass ist, dass ihr verfolgt und gehasst werdet, werdet ihr selig gepriesen' ». — Aber ist denn *ψευδόμενοι* keine Einschränkung mit gleichem Sinn? Warum wird die 3. Person Pluralis bei ⲉⲩϣⲁⲛⲙⲉⲥⲧⲉ und ⲛ̄ⲥⲉⲣ̄ⲇⲓⲱⲕⲉ mit « man », bei der später folgenden Form ⲉⲛⲧⲁⲩⲇⲓⲱⲕⲉ aber mit « sie » übersetzt? Sind denn nicht dieselben Personen gemeint? Und ist es überhaupt wahrscheinlich, dass der koptischen Text ein *ψευδόμενοι* derart ausdrückt? Vor allem aber : diese Gnostiker rechnen gar nicht mit handgreiflichen Verfolgungen; das macht die Wendung « verfolgt werden in ihrem Herzen » (Spruch 69a; 93, 26) sehr deutlich.

Vielleicht liegt es daran, dass der schwedische Forscher Torgny Saeve-Söderbergh [6] in seiner Übersetzung des ThEv den Text nicht ohne ein Fragezeichen übersetzte : « Ihr seid selig, wenn sie euch hassen und verfolgen, und sie werden nicht einen Vorwand (?) (ⲧⲟⲡⲟⲥ) finden an dem Platz, wo sie euch verfolgt haben ».

Diese drei Forscher stimmen also darin überein, dass sie ⲧⲟⲡⲟⲥ als « Vorwand » oder (vorsichtiger) als « Anlass » fassen, dagegen in ϩⲙ̄ ⲡⲙⲁ die Bezeichnung des Ortes sehen, an dem die Verfolgung stattgefunden hat.

[4] In : Joh. Leipoldt, H. M. Schenke, *Koptisch-gnostische Schriften aus den Papyrus-Codices von Nag-Hamadi*, Hamburg-Bergstedt 1960, p. 21.

[5] *Thomasevangeliet. Inledning, oversaettelse og kommentarer* ved *Søren Giversen*, København 1959, p. 110.

[6] T. Säve-Soederbergh, *Evangelium Veritatis och Thomasevangeliet* (*Symbolae Biblicae Upsalienses. Supplementhäften til Svensk Exegetisk Arsbok* 16), Lund 1959, p. 43.

Eine ganz andere Lösung schlug Jean Doresse [7] vor; er übersetzte (p. 105) : « Selig werdet ihr sein, wenn man euch hassen wird und verfolgen wird; aber sie werden keinen Platz in dem Ort finden, <bis zu> dem sie euch verfolgt haben ». Das erklärte er (p. 186) folgendermassen : Der Spruchanfang sei parallel zu Mt 5, 10 : « Selig die, welche um der Gerechtigkeit willen verfolgt werden. Denn ihrer ist das Himmelreich ». (In Wirklichkeit klingt Mt 5, 11/ Lk 6, 22 an, wie wir gesehen haben.) Und nun Doresses Auslegung : « Diese letzten Worte bezeichnen ohne Zweifel das, was der geheimnisvolle « Ort » ist, in dem die Verfolger — nach der Fortsetzung in unserem Abschnitt — die Erwählten nicht erreichen können werden. Muss man verstehen, dass der Jesus des Thomasevangeliums zu den Jüngern schon von einem überirdischen Ort aus spricht, oder noch viel einfacher von dem schon gegenwärtigen inneren Reiche aus? » Für diese Hypothese verweist Doresse auf Spruch 24, wo die Jünger Belehrung über den Ort verlangen, an dem sich Jesus befindet. Um diese Vorstellung zu erläutern, weist Doresse (p. 162) einmal auf Joh 7, 34 f. hin, also auf Jesu geheimnisvolles Wort : « Wo ich bin, werdet ihr nicht hinkommen können! », sodann aber auf die rein gnostische Entwicklung dieses Gedankes in Hippolyts Philos. VIII 10. Hier gibt Hippolyt die Lehre der « Doketen » wieder. Doresse fasst diese Lehre — übrigens nicht ganz zutreffend — dahin zusammen : Jesus habe sich während der 30 Jahre seines Erdenlebens nacheinander mit den Formen oder « Ideen » bekleidet, die er, die einen nach den anderen, den 30 Äonen der oberen Welt entliehen hat, sodass jede dieser Formen dem einen oder anderen dieser « ewign Orte » zugehörte. « Der Ort, wo er ist, wäre also einer der Äonen, in dessen Form er sich offenbarte. »

Von dieser Äonenlehre der « Doketen » lässt Thomas freilich nichts verlauten. Dagegen dürfte Doresse darin durchaus im Recht sein, dass der geheimnisvolle « Ort », von dem hier die Rede ist, das « Reich » (sc. des Vaters) ist, das sowohl im Innern jedes wahren Gnostikers wie auch in der transzendenten Lichtwelt sich befindet. Aber Doresse sucht es u.E. an der falschen Stelle, nämlich nicht in dem vom Kopten gebrauchten Wort ⲧⲟⲡⲟⲥ, sondern in der Wendung ϩⲙ̄ ⲡⲙⲁ. Dieser Irrtum dürfte daher kommen, dass Doresse das abschliessende ϩⲣⲁï ⲛ̄ϩⲏⲧϥ missversteht. Es gibt näm-

[7] Jean Doresse, *L'Évangile selon Thomas ou Les paroles secrètes de Jésus*, Paris 1959, p. 105.

lich in Wirklichkeit, ebenso wie das vorangehende ϩⲙ̄ ⲡⲙⲁ, nur ein griechisches ὅπου wieder. Doresse trägt also das « bis zu » zu Unrecht in den Text ein. Im übrigen ist ⲉⲛⲧⲁⲩⲇⲓⲱⲕⲉ 3. pl. pf. II (« sie haben verfolgt ») und heisst nicht « sie werden verfolgt haben ». Gerade mit dieser falschen Übersetzung gleitet Doresse — elegant, das muss man zugeben — über die Schwierigkeit hinweg, welche dieser Spruch enthält.

Während also die zuerst besprochene Forschergruppe Leipoldt, Giversen und Säve-Söderstedt das von Kopten übernommene Wort ⲧⲟⲡⲟⲥ als « Anlass » oder dergleichen deutete, fasst Doresse das « keinen Platz finden » im Sinn von « nicht hingelangt sein zu ». Als Übersetzung dürfte das fragwürdig sein; inhaltlich aber stimmt es zu dem, was Gärtner später als Bedeutung dieses Spruches herausarbeiten wird.

Robert M. Grant und David Noel Freedman [8] benutzen im englischen Original ihres Werkes die Übersetzung von William Schoedel (in der deutschen Ausgabe tritt für diese die Übersetzung von Hans Quecke ein, was bisweilen einen Widerstreit zwischen Übersetzung und Erklärung zur Folge hat; man hält sich darum besser an das englische Original, das in der deutschen Übersetzung nicht immer genau und sachverständig wiedergegeben wird). Sie lautet an der entscheidenden Stelle : « und ein Platz wird nicht gefunden werden, wo sie euch verfolgt haben ». In dieser zweiten Spruchhälfte vermuten die Verfasser eine Erinnerung an Mt 10, 23 : « Wenn sie euch verfolgen in dieser Stadt (Thomas verstehe unter 'dieser Stadt' aber die Welt), dann flieht zu einer anderen ».

Es bleibt freilich dunkel, wie dieser Mt-Text mit unserer Stelle denselben Sinn haben kann. Die Worte « Selig seid ihr, wenn sie euch hassen und verfolgen » erfordern entweder eine Anweisung, was dann zu tun sei, oder — und das liegt innerlich der Seligpreisung viel näher! — eine Beschreibung des himmlischen Lohnes. Eine solche Begründung würde an sich statt des « und » (ein Platz usw.) ein ὅτι bezw. dessen koptisches Äquivalent erfordern. Die Worte « wo sie euch verfolgt haben » weisen — so scheinen Grant

[8] Robert M. Grant with David Noel Freedman, *The Secret Sayings of Jesus according to the Gospel of Thomas* (= *Fontana Books* 369 R), London and Glasgow 1960, p. 163 f. — Deutsche Übersetzung : Robert M. Grant und David N. Freedman, *Geheime Worte Jesu. Das Thomasevangelium*, Frankfurt/M. 1960, p. 161.

und Freedman die Stelle zu verstehen — auf die irdische Stätte oder Stätten hin, wo die Verfolgung stattgefunden hat; wenigstens gilt das für die von Thomas angeblich benutzte Bibelstelle. Thomas aber soll darunter die ganze (versucherische?) Welt verstanden haben. Aber was besagt es dann, dass die Verfolger in dieser Welt keinen Platz finden werden? Soll damit ausgedrückt sein, dass die Verfolger die Erwählten dort nirgends antreffen werden.

Diese ganze Auslegung wirkt eher wie ein genialischer Notbehelf als wie eine genaue Interpretation des koptischen Textes, der ja nirgends von einer Flucht in das überweltliche Reich spricht. Man weiss nicht, of Grant/Freedman es als eine verborgene Innerlichkeit fassen, oder ob sie hier den Rat für den Gnostiker sehen, auf das Leben nach dem Tode zu warten.

Nun wird zwar auch R. Schippers [9] — wie uns scheint — mit den Worten nicht fertig, die uns soeben beschäftigt haben. Er setzt für sie die Übersetzung voraus (p. 36) : « Sie werden keinen Platz finden dort, wo sie euch verfolgt haben ». Von dieser zweiten Spruchhälfte handelt die Erklärung p. 114. Schippers erklärt diese Worte für schwierig. Er erinnert aber — und das ist sehr verdienstlich — daran, dass Klemens Alexandrinus als ein bei manches gebräuchliches Jesuswort eine andere Lesung kannte : « Selig sind die um meinetwillen Verfolgten, denn sie werden einen Platz haben, wo sie nicht verfolgt werden werden ». Dieser Klemensspruch ist ohne weiteres verständlich (wo er bei Klemens steht, gibt Schippers in seinem für einen grösseren Kreis berechneten Thomasbuch nicht an). Wie hängt er aber mit dem koptischen Spruch 68 zusammen? Schippers antwortet (p. 114) : « Dieser Spruch hat den koptischen Thomas beeinflusst. Will der letztere das Gegenteil ... sagen? 'Die Verfolgten werden einen Platz haben, sagt Clemens. Aber Thomas sagt : 'Sie — das sind dann die Verfolger — werden keinen Platz finden'. Leider hat Schippers darüber hinaus das Verhältnis der beiden Sprüche nicht weiter untersucht. Sagt der eine wirklich das Gegenteil des andern aus? Wenn Klemens den Verfolgten einen Platz zuspricht, Thomas ihn den Verfolgern aber abspricht, so ist das doch kein Gegensatz. Die Worte « wo sie euch verfolgt haben » bleiben auch bei Schippers noch dunkel. So ergibt sich aus Schippers Ansatz die Notwendigkeit, der Klemensstelle noch weiter nachzugehen.

[9] R. Schippers, *Het evangelie van Thomas*, Kampen 1960, p. 114.

Vorher aber müssen wir noch die — wieder ganz andere — Lösung ins Auge fassen, die Bertil Gärtner gegeben hat[10]. Er erklärt den Spruch in der Weise : « Was diese Worte meinen, ist : Hass und Verfolgung gehören zu den Bedingungen des erleuchteten Menschen ». Gärtner denkt dabei — wie sich aus der vorhergehenden Seite seiner Schrift (p. 248) ergibt, an ein innerliches Leiden, an eine Verfolgung des Herzens durch die Welt (von der ja Spruch 69 redet). Er fährt fort : « Was jedoch wesentlich ist : die « material powers » werden keinen Platz, keinen « control point » finden da, wo die Verfolgung stattgefunden hat; dies bezieht sich auf das Innerste des Menschen, wo sich das Leiden ereignet, wo aber der Vater herrscht (wörtlich : 'is in control') ». Mit dieser Auslegung Gärtners ändert sich das ganze Bild. Von einer Verfolgung durch irgend welche Menschen, die dem Gnostiker nachsetzen, ist keine Rede mehr, sondern von der inneren Bedrängnis des Herzens durch die Welt. Dem entsprechend übersetzt nun Gärtner den zweiten Teil des Spruches : « Und sie werden keinen Platz (ⲧⲟⲡⲟⲥ) finden dort, wo ihr verfolgt worden seid ». Also : die verfolgende Welt wird im Herzen des Gnostikers keinen Platz finden : ϩⲙ̄ ⲡⲙⲁ und ϩⲣⲁï ⲛ̄ϩⲏⲧϥ bedeuten jetzt einfach « there where ». Der schwache Punkt dieser sehr schönen Deutung ist die Übersetzung von ⲧⲟⲡⲟⲥ mit « control point ». Denn das enscheidende Wort 'control' steht nicht im koptischen Text, sondern wird von Gärtner eingefügt. Jedoch ist deutlich, wo für ihn der Sinn des Spruches liegt : « Selig sind die von der Welt bedrängten Gnostiker, denn im Innersten ihres Herzens wird sich die Welt nicht durchsetzen ». Aber wenn man einmal den Sinn in dieser Weise scharf formuliert, entdeckt man doch ein zweites schwaches Glied in der Kette. Eigentlich meint ja — nach Gärtners Deutung — diese Seligpreisung : « Lasst euch nicht bange machen; denn im Innersten herrscht ja bei euch der Vater! » Auch diese Erwähnung des Vaters steht nicht eigentlich im koptischen Text, sondern ergibt sich lediglich aus der Interpretation.

Damit überblicken wir die uns bekannt gewordenen Deutungen. Sie sind sich alle darin einig, dass sie den koptischen Text als unverderbt behandeln, aber im Grunde vermag ihn keine unter dieser Voraussetzung zu verstehen. Immer wieder bereitet der zweite Teil des Spruches Schwierigkeiten. Dieser Befund erlaubt die Arbeitshypothese : der koptische Text ist hier verderbt. Dass das koptische ThEv verderbte Stellen hat, bezweifelt kein Kenner (erinnert sei z.B. an Spruch 60). Vielleicht ist es aber möglich, in unserem Falle den Schaden mit Hilfe von Klemens Alexandrinus zu beheben.

[10] Bertil GÄRTNER, *The Theology of the Gospel of Thomas*, London 1961, p. 249.

Es handelt sich um die Stelle (die Schippers gemeint hatte) *Strom.*, IV, 41, 2 (ed. STAEHLIN, Bd. II, Leipzig 1906, p. 266). In den ersten Paragraphen des Abschnitte 41 führt Klemens als einen Spruch, der bei Häretikern (er spricht hier von μετατιθέντες; vgl. dazu *Strom.*, VII, 96, 4; STAEHLIN, Bd. III, Leipzig 1909, p. 68) in Geltung steht, folgendes Logion an : « Selig die um meinetwillen Verfolgten, denn sie werden einen Ort (τόπος) haben, wo man sie nicht verfolgen wird ». In diesem Spruch steckt nicht jene innere Schwierigkeit, die den koptischen Spruch 68 belastet. Aber lässt sich dieses Zeugnis des Klemens überhaupt benützen?

Es ist schon Zahn[11] aufgefallen, dass eben jener Klemens, der den Häretikern das μετατιθέναι vorwirft, es selbst übt. In 41, 2 zitiert er selbst Mt 5, 10a als Vordersatz, Mt 5, 9b als Nachsatz und bringt so eine Seligpreisung hervor, die nirgends im ntl. Kanon steht. Vermutlich hat Klemens alle Verheissungen in der Seligpreisungen (« Ihrer ist das Himmelreich » « Sie sollen getröstet werden » usw.) als gleichsinnig angesehen. Theologen wie er — und dazu wird man in dieser Beziehung auch die gnostischen Theologen rechnen dürfen —, denen es vor allem auf den Sinn ankommt und nicht auf den Wortlaut, sind darum mit diesem Wortlaut oft recht sorglos umgegangen. Zahn hat diese Freiheit des Zitierens bei Klemens mit weiteren Beispielen aus seinen Schriften belegt und scharf getadelt; woher sie kam, darüber scheint er sich keine Gedanken gemacht zu haben.

Mit dieser Freiheit, die sich Klemens nimmt, muss man also rechnen, wenn man Zitate verwerten will, die sich bei ihm finden, wie gerade an unserer Stelle. Es ist nicht sicher, dass Klemens hier trotz seines « φησιν » seine Vorlage genau in deren Wortlaut anführt. Aber wichtiger ist zunächst, *dass* er eine solche Vorlage zitiert, und dieses Faktum geht deutlich aus den einleitenden Worten hervor, mit denen er — nach seinem eigenen Mt-Zitat der

[11] Theodor ZAHN, *Geschichte des Neutestamentlichen Kanons*. Erster Band. Erste Hälfte, Erlangen 1888, p. 174, Anm. 1.

Seligpreisung — zu dem abweichenden Wortlaut der Häretiker kommt : « oder wie einige derer, welche die Evangelien ändern » (*μετατιθέναι*) — das folgende Verb ist anscheinend ausgefallen; vielleicht sollte man, wie schon Zahn, das nun folgende *φησιν* ändern in *φασιν* — : « Selig », sagt er, « die für die Gerechtigkeit Verfolgten, denen sie werden vollkommen sein ». Dieses erste Logion unterscheidet sich von Mt 5, 10 vor allem dadurch, dass für « denn ihrer ist das Himmelreich » die mehr gnostisch anmutende Wendung tritt : « denn sie werden vollkommen sein » — sie hebt statt der göttlichen Gabe die menschliche Leistung hervor. Dann geht das Zitat des Klemens weiter mit : « *καὶ μακάριοι οἱ δεδιωγμένοι ἕνεκεν ἐμοῦ, ὅτι ἕξουσιν τόπον, ὅπου οὐ διωχθήσονται* ». Das sich darauf anschliessend de weitere Zitat, der dritte Makarismus, stimmt sehr weitgehend mit Lk 6, 22 überein; er soll uns hier nicht weiter beschäftigen.

Wir sind, wie gesagt, nicht sicher, ob Klemens hier den Wortlaut der ihm bekannten gnostischen Schrift erhalten hat. Z.B. ist es nicht unbedingt sicher, ob die Worte « für die Gerechtigkeit », « um meinetwillen », « um des Menschensohnes willen » wirklich in der Vorlage des Klemens standen oder ob er sie nicht entsprechend den kanonischen Evangelien eingefügt hat. Auf eine solche Vermutung kann man gerade von Spruch 68 und 69 a und b des ThEv kommen, wo diese Beziehung auf Jesus — nicht ohne Grund — fehlt. Denn das Leiden des Gnostikers besteht nicht in einer Verfolgung durch christusfeindliche Nachbarn oder Behörden; vielmehr leidet der Gnostiker unter der Welt, die in den Trieben, in Gier und Angst ja in sein eigenes Herz hineinragt und den bedrängt, der von allen irdischen Bindungen frei sein möchte. U.E. aber standen jene drei Wendungen aber schon in der Vorlage des Klemens, die dann eben noch nicht so konsequent gnostisch war wie das ThEv, sondern den kanonischen Evangelien innerlich näher stand.

Klemens teilt uns nicht mit, woher er diese drei Seligpreisungen entnommen hat; er sagt nur, dass sie von *μετατιθέντες τὰ εὐαγγέλια* herkommen. Das ThEv ist auf alle Fälle nicht seine Quelle : In ihm kommt zuerst (Spruch 68) ein Makarismus in der 2. Person Pluralis (ⲛ̄ⲧⲱⲧⲛ̄ ϩⲙ̄ⲙⲁⲕⲁⲣⲓⲟⲥ) und dann, in Spruch 69 a und b, zwei Makarismen in der 3. Person Pluralis (ϩⲙ̄ⲙⲁⲕⲁⲣⲓⲟⲥ ⲛⲉ ⲛⲁⲉⲓ und ϩⲙ̄ⲙⲁⲕⲁⲣⲓⲟⲥ). Bei Klemens dagegen erscheinen zuerst zwei

Makarismen in der 3. Person (*μακάριοι οἱ δεδιωγμένοι*; so zweimal); erst der dritte Makarismus geht — entsprechend Mt 5, 9-11 — in die Anredeform über (*καὶ μακάριοί ἐστε*). Dass das ThEv die Vorlage des Klemens benutzt hat oder diese Vorlage ihrerseits das ThEv, ist — aus zeitlichen und stilistischen, aber auch aus theologischen Gründen — nicht anzunehmen. Dagegen liegt die Vermutung nahe, dass wir in der zweiten von Klemens zitierten Seligpreisung und in Spruch 68 zwei verschiedene Formen eines Wanderspruches vor uns haben — solche Benutzung von Wandergut ist ja auch für Spruch 17 [12] und Spruch 19 Anfang [13] nachgewiesen. Spruch 68 und der von Klemens zitierte Spruch unterscheiden sich formal zunächst dadurch, dass der letztere in der 3. Person Pluralis gehalten ist (*μακάριοι οἱ κτλ.*), der des ThEv aber in der zweiten (ⲛ̄ⲧⲱⲧⲛ̄ ϩⲙ̄ⲙⲁⲕⲁⲣⲓⲟⲥ). Ein solcher Unterschied erklärt sich am ehesten, wenn wir ein Stadium mündlicher Überlieferung annehmen, in dem dergleichen Änderungen am leichtesten eintreten konnten.

Aber viel wichtiger als diese Differenz ist eine andere : die Verschiedenheit der Aussagen über den ⲧⲟⲡⲟⲥ, die schon Schippers aufgefallen ist. Wir möchten annehmen, dass es zu *dieser* Verdunkelung des Sinnes nicht in der mündlichen Überlieferung kam, sondern in einer (vorhergehenden) schriftlichen Tradierung des griechischen Textes. Denn es könnten sehr leicht durch Haplographie die Worte *οπου ου* — die ja ohne Worttrennung geschrieben wurden — in *οπου* übergehen. Damit verlor aber der Satz seinen Sinn. Es sieht nun so aus, als hätte man das fortgelassene *ου* (am Rande oder über der Zeile) nachgetragen und später falsch eingefügt, nämlich vor *τόπος* statt hinter *ὅπου*. Dabei geriet, weil der Sinn undeutlich blieb, das ganze Satzgefüge in Bewegung : jetzt wurde aus dem Finden eines Ortes, wo man nicht (mehr) verfolgt wird, das nicht Finden eines Ortes, wo man verfolgt wurde. Selbstverständlich musste sich dabei auch das Subjekt des Findens bezw. Nichtfindens ändern : hatte der Spruch ursprünglich von den Verfolgten gehandelt, so war nun in seiner zweiten Hälfte von den Verfolgern die Rede.

12 Vergl. für den typischen Wanderspruch 17 : P. PRIGENT, *Ce que l'œil n'a par vu*, I *Cor.*, 2, 9, in *Theol. Zeitschrift* 14, 1958, p. 416-429.

13 Der Thomasspruch 19 findet sich auch in Spruch 57 des Philippusevangeliums bei Schenke (s.o. Anm. 4), p. 47. Vergl. dazu Ernst HAENCHEN, *Literatur zum Thomasevangelium*, in *Theol. Rundschau* 27, 1961, p. 163.

Eine solche Verschiebung der Negation scheint uns nun der koptische Text schon vorauszusetzen. Wenn man ihn ins Griechische zurückübersetzt, kommt man etwa auf einen Wortlaut wie : *μακάριοί ἐστε, ὅταν μισήσωσιν ὑμᾶς καὶ διώξωσιν ὑμᾶς, καὶ εὑρήσουσιν οὐ τόπον, ὅπου ἐδιώχθητε* oder dergleichen. Dieses *ὅπου* scheint uns im koptischen **ϩⲙ̄ ⲡⲙⲁ** einerseits und **ϩⲣⲁϊ ⲛ̄ϩⲏⲧϥ** andererseit wiedergegeben. Dass eine solche Verschiebung der Negation (**ⲁⲛ**) im koptischen Text selbst erst erfolgt wäre, halten wir für unwahrscheinlich.

Damit, dass wir der Anregung von Schippers — wenn auch in einer anderen Richtung — gefolgt sind, haben wir eben jenes Ergebnis erreicht, zu dem W. Till in der deutschen Ausgabe der editio princeps p. 39 (zu Zeile 23 f.) gekommen war : « Es soll wohl heissem : Ihr werdet einen Platz finden, wo ihr nicht verfolgt werdet ». Die andere Möglichkeit, die Till hier noch erwähnt (« Man wird keinen Ort finden, wo ihr verfolgt werdet »), scheint uns weniger glücklich.

Nun bleibt nur noch die Frage nach dem Sinn des so rekonstruierten Spruches zu beantworten. Es ist deutlich : Das ThEv lässt die konkreten Angaben des Mt und Lk über die Art der Verfolgung aus, weil es — darin stimmen wir Gärtner durchaus zu — nicht an eine äussere Verfolgung denkt, sondern an das Leiden unter der Welt im Herzen des Gnostikers. Dafür spricht nicht nur der Spruch 69a (« Selig sind die, welche verfolgt wurden in ihrem Herzen ! Jene sind es, die den Vater in Wahrheit erkannt haben ! »), sondern auch Spruch 21. Hier erscheint ja die Welt als der Dieb (**ⲡⲣⲉϥϫⲓⲟⲩⲉ**; 85, 8) oder als die Räuber (**ⲛⲉⲛⲗⲏⲥⲧⲏⲥ**; 85, 13); sie ist darauf aus, einzudringen « in sein Haus seines Reiches » (**ⲉϩⲟⲩⲛ ⲉⲡⲉϥⲏⲉⲓ ⲛ̄ⲧⲉ ⲧⲉϥⲙⲛ̄ⲧⲉⲣⲟ**). Die Welt möchte dem Gnostiker das Höchste nehmen, was er besitzt : die Überzeugung, dass sein Wesenskern der göttlichen Lichtsphäre angehört. In Spruch 21 erscheint diese Zugehörigkeit im Zusammenhang einer Warnung, in Spruch 68 dagegen führt sie zu einer Seligpreisung. Das Futur im Spruch 68, das in **ⲥⲉⲛⲁϩⲉ ..ⲉ** noch durchscheint (= *εὑρήσουσιν*), erklärt sich daraus, dass ja hier noch der irdische Jesus spricht und darum die « Verfolgung » der Gnostiker noch in der Zukunft liegt. Man braucht also bei dem Futur nicht an ein zukünftiges Ereignis zu denken : der Gnostiker kann diesen **ⲧⲟⲡⲟⲥ**

— das « Reich » — schon während seines Erdenlebens finden, ja er muss es sogar (Spruch 60; 91, 20-23) [14].

Münster/West.,
Steveninkstr. 12.

Ernst HAENCHEN.

[14] Ernst HAENCHEN, *Die Botschaft des Thomasevangeliums*, Berlin 1961, p. 61 f.

182); R. Sbardella, *L'unione della chiesa Caldea nell'opera del P. Tommaso Obicini da Novara († 1632)* (p. 373-452); B. Bagatti, *S. Pietro nei monumenti di Palestina* (p. 453-466).

A. de H.

⁂

À la rencontre de Dieu. Mémorial Albert Gelin (*Bibliothèque de la Faculté catholique de théologie de Lyon*, vol. 8). Le Puy, 1961. In-8°, 445 p., avec 4 planches hors-texte. Prix : 18 N.F.

Trente amis et collègues du regretté chanoine Gelin († 1960) ont voulu rendre hommage à la mémoire du grand exégète catholique lyonnais en collaborant au présent volume. Leurs contributions intéressent directement la littérature et la théologie bibliques, mais aussi le milieu vétérotestamentaire et la tradition exégétique chrétienne.

A. de H.

TABLE DES MATIÈRES — *INHOUD*
(LXXV, 1-4)

ARTICLES — *BIJDRAGEN*

BIBLIOGRAPHIE

1961) (J. Muyldermans), p. 260. — Berthe van Regemorter, *Some Early Bindings from Egypt in the Chester Beatty Library*; Id., *Some Oriental Bindings in the Chester Beatty Library* (Hans Quecke, S.J.), p. 262. — K. Tschenkéli, *Georgisch-Deutsches Wörterbuch* (G. Garitte), p. 264. — A.-J. Festugière, *Historia Monachorum in Aegypto. Édition critique du texte grec* (Paul Canart), p. 267. — J. Deér, *The Dynastic Porphyry Thombs of the Norman Period in Sicily* (R. Van Schoute), p. 273.

SOMMAIRE. — *INHOUD*

(LXXV, 1-2)

BIBLIOGRAPHIE

(Suite au verso.) *(Vervolg verso.)*

Imprimerie orientaliste, s.p.r.l., Louvain (Belgique)

LE MUSÉON

REVUE D'ÉTUDES ORIENTALES
TIJDSCHRIFT VOOR ORIËNTALISME

FONDÉ EN 1881 PAR GESTICHT IN 1881 DOOR

CH. DE HARLEZ

SUBVENTIONNÉ PAR LE GOUVERNEMENT ET PAR LA FONDATION UNIVERSITAIRE

UITGEGEVEN MET STEUN VAN DE REGERING EN VAN DE UNIVERSITAIRE STICHTING

LXXV, 3-4



LOUVAIN 1962 LEUVEN

LE MUSÉON

REVUE D'ÉTUDES ORIENTALES

PUBLIÉE PAR L'ASSOCIATION SANS BUT LUCRATIF « LE MUSÉON »

LE MUSÉON paraît actuellement en deux volumes doubles par an.

Prix de l'abonnement annuel, payable d'avance : 400 FB, port non compris.

Adresse de la Rédaction (articles, épreuves, revues en échange, livres pour compte rendu) : Prof. G. GARITTE, 9, Avenue des Hêtres, HÉVERLÉ-LOUVAIN (Belgique).

Adresse de l'Administration (abonnements, vente de volumes d'années écoulées) : LE MUSÉON, Collège Pie X, Boulevard de Tervuren, 103, HÉVERLÉ-LOUVAIN (Belgique).

Compte chèques postaux : Bruxelles, n° 3187.15 de « Le Muséon », Héverlé-Louvain.

Banque : Kredietbank, Louvain, compte n° 80.371.

SOMMAIRE. — *INHOUD*

(LXXV, 3-4)

BIBLIOGRAPHIE

(Suite au verso.) *(Vervolg verso.)*

Imprimerie Orientaliste, S.p.r.l., Louvain (Belgique).